



Das Karlsbader Sinfonieorchester führt im vollbesetzten Adalbert-Stifter-Saal Widmar Haders „Cantus traductus“ unter Leitung von Dr. Dietmar Gräf auf. Die Posaune spielt Professor Armin Rosin als Solist in der ihm gewidmeten Komposition.



Armin Rosin dirigiert Widmar Haders „Prozessionstheater“ aus seiner Oper „Jan Hus“.

› Festkonzert und Auszeichnung zum 70. Geburtstag von Widmar Hader im Sudetendeutschen Haus in München

## Posaunen zu Ehren des Komponisten

Mit einem Festkonzert im Sudetendeutschen Haus in München ist Ende Juli der Komponist Widmar Hader geehrt worden. Der Gründer und langjährige Leiter des Sudetendeutschen Musikinstituts in Regensburg feierte schon am 22. Juni seinen 70. Geburtstag. Bei dem Konzert wurden vom Karlsbader Sinfonieorchester zwei von Haders Kompositionen aufgeführt. In Anerkennung seiner zahlreichen Verdienste um die ostdeutsche Musikkultur zeichnete ihn die Künstlergilde Esslingen mit dem diesjährigen Johann-Wenzel-Stamitz-Preis aus.

Laut erschallte eine Posaune aus dem Sudetendeutschen Haus. Das Karlsbader Sinfonieorchester präsentierte unter Dirigent Dietmar Gräf klangstark und glänzend Haders Komposition „Cantus traductus“ für Posaune und großes Orchester. Auch auf der Straße vor dem Haus blieben Passanten stehen und lauschten. Solist Armin Rosin gab an der Posaune Wunderbares. Dies sollte nicht weiter verwundern, denn Widmar Hader ihm dieses Stück „auf den Leib geschrieben“ und gewidmet.

Der „Cantus traductus“ beruht auf einer nur teilweise überlieferten Melodie aus der Zeit des Kaisers und böhmischen Königs Karls IV. In den fünf stürmischen Sätzen werden allein schon drei der böhmischen Nationalheiligen angesprochen: die Heiligen Sigismund, Vitus und Wenzel, um deren Beistand hier musikalisch geworben wird. Meist liegt die entscheidende Stimme bei der Posaune, und dies macht den Reiz dieses Stückes aus.

Der Solist konnte bei der aktuellen Aufführung auf der Bühne des Adalbert-Stifter-Saals mit seinem glänzenden Blasinstrument auch selbst glänzen: Mit einer einmal sprechenden, dann

schnarchenden, schwatzenden, summenden, singenden und schließlich schmetternden Posaune begeisterte Rosin das Publikum. Dabei ist der „Cantus“ jedoch ein volles Orchesterstück, das dem gesamten Ensemble der Karlsbader einiges abverlangte, was diese jedoch bravourös hinlegten, bis hin zum triumphierenden Schlussakkord im Namen und zur Ehre des heiligen Wenzel. Großer Applaus belohnte den Solisten Rosin, den Dirigenten Gräf und das Karlsbader Sinfonieorchester.

Das Orchester hatte Rudolf Fritsch, der Präsident der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste, schon vorgestellt. Bei seiner Begrüßung als Veranstalter erinnerte Fritsch daran, daß das eigens zum Festkonzert nach München angereiste Sinfonieorchester seine Tradition auf den 1835 in Karlsbad gegründeten „Saison-Kur-Klangkörper“ zurückführen könne. „Dadurch ergibt sich eine spezielle Verbindung zu meiner Person“, so Fritsch. „Von 1923 bis 1945 war mein angeheirateter Onkel Otto Sylvester Rosin Soloposaunist dieses Orchesters.“ Dieser Onkel habe nach der Vertreibung mit etlichen seiner Kollegen seine musikalische Arbeit bei den Bamberger Symphonikern fortgesetzt. Und auch dessen Sohn, Fritschs Cousin Armin Rosin, habe seine eigene Karriere bei den Bamberger Symphonikern begonnen. „Mein Cousin Armin wird heute Abend auch in doppelter Funktion mitwirken, im ersten Teil als Soloposaunist, im zweiten Teil als Dirigent“, erläuterte Fritsch.

Unter diesen befanden sich außer Ehrengast Widmar Hader und dessen Ehefrau Ingrid sowie Tochter Astrid auch Monsignore Karl Wuchterl, der Apostolische Visitator für die Seelsorge an den Sudetendeutschen, und der aus

Berlin angereiste Erste Vorsitzende der Esslinger Künstlergilde, Wolfgang Schulz.

Dieser trat nach dem „Cantus Traductus“ dann auch gleich ans Rednerpodest, um Widmar Hader mit dem Johann-Wenzel-Stamitz-Preis der Künstlergilde auszuzeichnen. Benannt worden sei der Preis nach dem 1717 in Deutschbrod in Böhmen geborenen Johann Wenzel Stamitz, so Schulz. Stamitz sei 1757 in Mannheim gestorben, wo er als Komponist und Hofkomponist Erfolge gefeiert habe. Seine Bedeutung als Gründer der Mannheimer Schule der Instrumental-Musik und Schöpfer des symphonischen Orchesterstils sei erst im Laufe des 20. Jahrhunderts klar erkannt worden. Die Esslinger Künstlergilde verleihe diesen Musikpreis nun schon seit 1960, erläuterte Schulz. „Und dabei stammten die Preisträger oft selbst aus Böhmen oder Mähren“. Beispiele dafür seien Helmut Scheunche (2004), Armin Rosin (2008) und Roland Leister-Mayer (2009). Erst im vergangenen Jahr wurde der 1943 in Marienbad geborene Dietmar Gräf mit dem Stamitz-Preis ausgezeichnet.

Gräf hielt eine charmante Laudatio, in der er Haders Vita und dessen umfassendes musikalisches Werk als Komponist, Schriftsteller, Organisator und Mentor anderer Musiker nachzeichnete. Hader sei gleichzeitig ein „vorzüglicher Praktiker und zugleich erstklassiger Theoretiker“, so Gräf. Schon 1975 sei der 1941 in Elbogen an der Eger geborene Komponist nach seinem Musikstudium mit dem Förderpreis zum Johann-Wenzel-Stamitz-Preis ausgezeichnet worden. „Damals bedankte er sich passenderweise mit der Komposition „Introduction und Variationen über ein Thema von Johann Wenzel Stamitz für Violi-

ne und Cello“, schmünzelte der Laudator. Um ein genaueres Bild von Haders vielfältigen Aktivitäten zu erhalten, sei es unumgänglich, die von Haders Sohn Wolfram unter dem Titel „Cantus Traductus“ herausgegebene Festschrift zu studieren. Darin fänden sich auch Beiträge über Hader als Pädagoge, Hader als Dirigent und rührigen Organisator von 30 Sudetendeutsch(-Tschechischen) Musiktagen sowie von 15 Elbogener Orgelfesten. Man finde ferner eine Würdigung von Haders Leistungen als sudetendeutsch-tschechischer Brückenbauer und fundierte Besprechungen seines schöpferischen Werkes als Komponist von Orchester-, Kammer- und Chormusik sowie von Kantaten und Opernmusik.

Aber die Aktivitäten Haders würden sich noch viel weiter erstrecken. So habe er als Gründer des Sudetendeutschen Musikarchivs und Musikinstituts in Regensburg dieses auch lange Zeit als Direktor geleitet und in dieser Zeit das Standardwerk deutscher Musikgeschichte und Musikwissenschaft herausgegeben, sein „Lexikon zur deutschen Musikgeschichte Böhmens, Mährens, Sudetenschlesiens“.

Gräfs Gratulation zum Stamitz-Preis schloß sich mit einem Grußwort Haders Nachfolger als Direktor am Sudetendeutschen Musikinstitut (SMI) an. Andreas Wehrmeyer bedankte sich mit sehr persönlichen Worten beim Jubilar und Preisträger. Hader habe ihm zu Beginn seiner Tätigkeit als Direktor des Sudetendeutschen Musikinstituts vertrauensvoll bei der anspruchsvollen Leitung des Instituts in einem schwierigen politischen Umfeld und unter Androhung von Mittelkürzungen zur Seite gestanden. Haders Werk „Cantus Traductus“ habe er selbst an diesem Abend zum ersten Mal gehört.

„Jetzt verstehe ich, warum die Festschrift zu Haders 70. Geburtstag auch diesen Titel trägt. Das ist ein Meisterwerk“, schloß der Direktor des Sudetendeutschen Musikinstituts sein Grußwort.

Er sprach als einer der Mitveranstalter des Festkonzertes, das in Zusammenarbeit mit der Künstlergilde und dank Förderung durch die Sudetendeutsche Stiftung den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, vertreten durch den Kulturreferenten für die böhmischen Länder im Adalbert Stifter Verein, sowie durch den „Verein der Freunde und Förderer der Sudetendeutschen Musikkultur“ zustande gekommen war.

In dessen Namen sprach auch Oswald J. Haberhauer ein Grußwort. Der Ingenieur stellte den etwa 100 Mitglieder starken Verein vor als eine „aktive Plattform für jene Sudetendeutsche, die in unserer heutigen Zeit musikerverbunden wirken, etwa in der Wissenschaft, in der Lehre, als Komponisten, Dirigenten, Sänger, Musiker, Lektoren oder Förderer“. Der Verein unterstütze die Kommunikation der Mitglieder untereinander und helfe fachkundig bei der Bewahrung dieses Kulturgutes, insbesondere über das Sudetendeutsche Musikinstitut. Er halte über seine Mitglieder das aktuelle sudetendeutsche Musikgeschehen in der Öffentlichkeit „in bemerkenswerter Vielfalt lebendig und jung“.

Haberhauer bediente sich in seinen Gratulationsworten an Hader eines metaphorischen „Fernglases“, mit dem er einzelne Szenen aus Haders Schaffen näher heranholte: „Mit meinem Glas sehe ich auf die Lebensabschnitte unseres Jubilars, kann sie mir zoomen, sehe auf seine Visionen, sein Gespür für aktuell Sinnvolles, seinen Umset-

zungswillen, seine kompositorischen Fähigkeiten“. So warf der Vereinsleiter auch eine Schlaglicht auf eine Aufführung von Haders Oper „Die Kleinstädter“ in Regensburg: „Diese nur noch als Klavierauszug und Fragment vorhandene Oper von Theodor Veidl war von zweien unserer Mitglieder, Widmar Hader und Andreas Willscher, kompositorisch bearbeitet und teilweise neu komponiert worden“, sagte Haberhauer. „Das Publikum in Regensburg war begeistert, und so gab es – mal nicht im Fußballstadion, sondern im Opernhaus – frenetischen Beifall.“

Frenetischen Beifall gab es auch für den zweiten Teil des musikalischen Programms beim Festkonzert. Widmar Haders Prozessionstheater aus seiner 2008 komponierten Oper „Jan Hus“ wurde wieder vom Karlsbader Sinfonieorchester gespielt. Dirigent war diesmal Armin Rosin. Zunächst jedoch gratulierte auch er noch. Er überreichte Hader ein kleines Geschenk, eine von diesem lang gesuchte Aufnahme von „Ach Gott, gib uns Fried“ vom Kurpfälzischen Kammerorchester Mannheim.

Dann schmetterte das Orchester noch einmal los, geführt von Rosin, der in gewohnt temperamentsvoller Weise am Dirigentenpult agierte. Die Karlsbader Musiker als großes Ensemble sprengten mit ihrer Klangkraft, Instrumentenstärke und dem Volumen – besonders der Schlagwerke – auf jeden Fall den Rahmen des kleinen Stifter-Saals. Sie hätten sicher eher einen gebührenden Platz in der Philharmonie im benachbarten Kulturzentrum am Gasteig gefunden. Aber die Zuhörer drinnen im Sudetendeutschen Haus und draußen auf der Straße freuten sich und jubelten über das klanggewaltige Meisterwerk Widmar Haders.

Susanne Habel



Dr. Andreas Wehrmeyer, Dr. Dietmar Gräf und Professor Dr. Rudolf Fritsch.



Armin Rosin spielt Posaune, Dietmar Gräf dirigiert.



Dr. Dietmar Gräf, Dr. Wolfgang Schulz und Widmar Hader mit Urkunde.